

Dieser Jesus heute im Evangelium provoziert, wenn nicht offenen Widerspruch, dann doch deutliches Unverständnis.

Einem, der ihn fragt, ob er ihm nachfolgen darf, den lädt er nicht etwa freudig ein, sondern knallt ihm seine drohenden Heimatlosigkeit vor den Kopf. Das könnte man sicher auch geschickter machen.

Einem anderen, den er sogar von sich aus selber auffordert, ihm nachzufolgen, verbietet er, noch seinen Vater zu beerdigen.

Und dann ist da noch ein Dritter, der ihm nachfolgen will, dem er aber verbietet, sich zuhause bei seiner Familie zu verabschieden.

Dass wir uns an diesem Jesus stören, ist ein deutliches Indiz dafür, dass wir da offensichtlich etwas anders bewerten und gewichten als er es tut. Deshalb gilt es zuallerst, herauszufinden, was das denn ist, das Jesus so anders bewertet. Wenn wir daraufhin dieses Evangelium durchsuchen, dann finden sich hier zwei wichtige Hinweise:

Ganz an Anfang heißt es: „Als sich die Tage erfüllten, dass er hinweggenommen werden sollte, fasst Jesus den festen Beschluss, nach Jerusalem zu gehen. (V 51) Das bedeutet: Jesus ist auf dem Weg zu seinem Tod und zu seiner Auferstehung in Jerusalem; ja hier ist sogar deutlich von seiner Erhöhung, von der Vollendung seiner Auferstehung, von seiner Himmelfahrt die Rede. Jesus hat die Entscheidung gefällt, all das zu vollbringen und zu Ende zu führen, warum er überhaupt in diese Welt gesandt wurde: Er lässt sich ein auf den Kampf mit der Macht des Todes, um sie zu besiegen und so der Welt völlig neue Lebensmöglichkeiten zu eröffnen. Das ist das Ziel seines Weges, den er heute im Evangelium beginnt.

Und damit verbunden ist hier aber noch ein Zweites: Es pressiert, es eilt, es ist dringend. Erkennbar wird dies nicht zuletzt daran, dass er den kürzesten Weg nach Jerusalem nimmt und deshalb gezwungen ist, samaritisches, und damit feindliches Gebiet zu durchqueren; er hat keine Zeit für Umwege. Denn diese Macht des Todes entfaltet ihre zerstörerische Kraft. Da ist kein Zögern mehr erlaubt.

Denn der Tod ist nicht einfach nur das einzig sichere Ereignis am Ende unseres Lebens, sondern eine Macht, die bereits jetzt in unsere Gegenwart hineinwirkt und alles Irdische ohne irgendeine Ausnahme beherrscht. Ob das einer wahrhaben will oder nicht – diese Macht hat zwei weitreichende Auswirkungen:

Zum einen macht sie alles sinnlos und zwingt deshalb dazu, Dinge als Sinngebend zu benutzen und zu missbrauchen, die dafür absolut nicht geeignet sind, was sich früher oder später immer als trügerische Illusion erweist.

Zum anderen ist exakt die Ohnmacht gegenüber dieser alles zerstörenden Macht der eigentliche Auslöser, der Motor für das ständige Streben des Menschen nach Macht, nach Einfluss, nach Ansehen, nach Wohlstand, nach Sicherheit und Vorherrschaft. Und genau hier beginnen alle Übel; hier ist die Wurzel alles Bösen in dieser Welt.

Genau auf dieses Phänomen zielt der Weg Jesu. Ihm geht es nicht darum, dass wir Menschen ein bisschen lieber und netter werden, sondern vielmehr darum, uns von dieser alles bestimmenden Macht des Todes zu befreien, weil nur so das neue Leben der Kinder Gottes zu einer verändernden Realität werden kann. Eine Heilung, eine Rettung dieser Erde ist überhaupt nur möglich, wenn diese Macht des Todes gebrochen ist. Wenn wir diesen Sachverhalt einfach einmal so wahrnehmen, dann beginnen wir etwas von der Dringlichkeit und von der Eile zu ahnen, die Jesus heute im Evangelium so ungewohnt deutlich erkennen lässt.

Jetzt werden auch seine Forderungen etwas verständlicher. Ihm nachzufolgen, das bedeutet, sich ihm anzuschließen bei seinem Kampf gegen diese Macht des Todes. Doch das können nur die, die selber von dieser Macht befreit worden sind durch die enge Verbindung mit ihm.

Und für die braucht es dann keine trügerischen Sicherheiten mehr, die die Illusion von Geborgenheit und Heimat vermitteln, denn die eigentliche Heimat ist im Himmel und das Leben hier auf der Erde ist nur eine Durchreise.

Für die braucht es auch keine überschwänglichen Trauerzeremonien mehr, weil der Tod von nahestehenden Menschen eben kein Ende, sondern nur ein Durchgang, nur eine Trennung auf Zeit ist.

Und für die gilt, dass sie sehr genau um die Dringlichkeit und Eile wissen, und sich deshalb nicht durch Nebensächlichkeiten aufhalten lassen.

Hier bringt uns ein etwas störendes Evangelium in Erinnerung, was wir heute nicht mehr so präzise wahrnehmen: Es ist diese Dringlichkeit, diese Eile, von der dieses ganze Evangelium gekennzeichnet ist, die uns heute weitgehend abhanden gekommen ist. Doch genau damit wird dieses Evangelium für uns hochaktuell. Denn diese Macht des Todes hat heute ein Ausmaß angenommen, das alle Dimension der Vorzeit sprengt.

- Wie begegnen dieser Macht des Todes in der sich immer deutlicher abzeichnenden Klimakatastrophe; diese Macht hat sie nicht nur verursacht, sie beschränkt auch die Gegenmaßnahmen auf reine Symbolhandlungen.
- Wir begegnen dieser Macht des Todes nicht nur in der Ukraine aus, sondern in allen Kriegsgebieten und menschenverachtenden Terrorstaaten.
- Wir begegnen dieser Macht des Todes in einem Wirtschaftssystem, das Wachstum produzieren muss auf Teufel komm raus.
- Wir begegnen dieser Macht des Todes dort, wo unser Streben nach Ansehen, Erfolg und Einfluss unsere Lebensqualität, unsere Beziehungen, unsere Gesundheit vernichtet.
- Wir begegnen dieser Macht des Todes dort sogar sehr direkt, wo heute immer mehr Sinnlosigkeit um sich greift, ein Phänomen, das Fachleute (z.B. C.G. Jung: Das Leiden am sinnlosen Leben) schon längst mitverantwortlich machen für so ziemlich alles, was heute schief läuft.

Wenn das kein Grund zu Eile ist?